Schwenninger
Schuh- und Stiefel-Lager
bei **Karl Schindler,**
Altlöwenwirth.

Neue russische Sardinen,
soeben eingetroffen empfiehlt bei Fäßchen und im Anbruch billigst
Kaufmann Rist.

Spiel- Karten-
zu Ankaufspreisen in
A. Dölter's Buchhandlung.

Der so
beliebte Daheimkalender
pro 1879 Preis 1 M. 50 Pf.
Der Reichsbote
pro 1879 Preis 40 Pf.
in
Albert Dölter's
Buchhandlung.

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht** und
Rheumatismus,
eine leiche verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pf. — ist vorräthig in der Buchhandlung von **A. Dölter** in Emmendingen, welche dasselbe auch gegen Einsendung von 35 frco. per Post überallhin versendet. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Deutsche Middle-Park-Lotterie.

Obiges Lotterie-Unternehmen dient lediglich einem gemeinnützigen Zwecke, nämlich einer wirklichen Förderung der deutschen Landes-Pferde-Zucht und verdient deßhalb das größte Interesse.

Zur Verloosung sind bestimmt:

a) Ein Hauptgewinn (Vollblut-Hengst) im Werthe von 30,000 Mk.	M.	30,000.
b) Ein Hauptgewinn (Vollbluthengst oder Zuchtstute) im Werthe von 15,000 Mk.	„	15,000.
c) Drei Hauptgewinne (Zuchtstuten) im Werthe von 10,000 Mk.	„	30,000.
d) 5 Hauptgewinne (Zuchtstuten) im Werthe von 8000 Mk.	„	40,000.
e) 10 Hauptgewinne (Zuchtstuten) im Werthe von 6000 Mk.	„	60,000.
f) 20 Hauptgewinne (Zuchtpferde) im Werthe von 3000 Mk.	„	60,000.
g) 1960 Gewinne für den landwirthschaftlichen und Stallgebrauch im Gesammtwerthe von	„	45,000.

Die Ziehung findet am **17. Oktober d. J.** öffentlich vor Notar und Zeugen in Berlin statt.

Loose à 3 Mark

sind zu haben in der

Expedition des „Hochberger Boten".

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe,** Hoflieferant, Berlin S, Prinzenstr. 85. Zu haben in **Emmendingen** bei Herrn **Chirurg Mösch.**

Vier Stück dauernd vergold
Bronceuhren
jede mit einer gelben Kette; regulirt und abgezogen m. 3jähr. schriftl. Garantie, geben wir zusammen, um Massenvorrath zu räumen, zu nur **Mk. 10** — ab; zoll- u. steuerfrei.
Kunstanstalt in Lausen (Schweiz.

Brief-Waagen
pr. Stück 80 Pf.
Albert Dölter's
Buchhandlung.

Biblische Geschichten
und **Katechismus**
sind vorräthig in **A. Dölter's**
Buchhandlung.

Sämmtliche hier und in der Umgegend eingeführte Schulbücher sind in dauerhaften Einbänden stets zu haben in
Albert Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

4 M. **Die billigste große Zeitung Berlins.** 4 M.

Für das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal
empfehlen wir Allen, welche eine sorgfältige redigirte, reichhaltige Berliner Zeitung halten wollen, zum Abonnement die

Volks-Zeitung

mit der Gratisbeilage
Illustrirtes Sonntagsblatt,
begründet von Otto Ruppius, herausgegeben von Franz Duncker)
erscheint jeden Sonntag in 1½ Bogen 4°.

Erscheint täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends.
Preis pro Quartal nur **4 Mark.**
Inserate die Zeile 40 Pf.

Standpunkt und Haltung der Volkszeitung sind bekannt. Wie seit Jahren wird sie auch gegenwärtig bei dem erneuten Ansturm der Reaktion bemüht bleiben, sich den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Sie bringt täglich anerkannt vortreffliche Leitartikel, Original-Correspondenzen, eine vollständige, übersichtlich gehaltene Zusammenstellung aller wichtigeren Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes, lokale und vermischte Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Arbeitsmarkt und einen ausgedehnten Handelstheil mit den Coursnotirungen der Berliner Börse. Ueber die Verhandlungen des deutschen Reichstags und des preußischen Landtages berichtet sie eingehend. Das Feuilleton enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters **Dr. A. Bernstein**, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 4. Quartal gelangt zur Veröffentlichung:
Gold und Gemüth. Roman von **Amalie Marby,**
die neueste hochinteressante, in der jüngsten Vergangenheit spielende Erzählung der allbeliebten Schriftstellerin.

Der **Abonnementspreis** der Volks-Zeitung nebst illustrirten Sonntagsblatt beträgt nur **4 Mark.** Bestellungen nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben möglichst bald, spätestens aber bis zum 25. September aufgeben, da wir sonst nicht für die pünktliche und vollständige Lieferung aller Nummern vom 1. Oktober ab einstehen können. Die Zeitung findet sich in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amts für 1878 unter Nr. 4125 aufgeführt.

Zu **Inseraten aller Art** ist die Volks-Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich geeignet; die Insertionsgebühren betragen 40 Pf. für die Colonelzeile, Arbeitsmarkt 30 Pf.

Probe-Nummern der Volks-Zeitung nebst Sonntagsblatt werden auf Verlangen franco übersandt durch die **Expedition der Volks-Zeitung,** Berlin W., Kronenstraße 55.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franko.

4 M. **Täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends erscheinend.** 4 M.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk. 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 114. Donnerstag, den 26. September 1878.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. k. M. beginnt ein neues Quartal des **„Hochberger Boten"** und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ihre Bestellung **sofort** bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuerung von der Post als Abbestellung angesehen wird.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Ablieferung fortgeliefert.

Die Expedition des „Hochberger Boten."

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 21. September gnädigst geruht:

den Professor Heinrich Otto Mühlhäuser am Pädagogium und Realgymnasium in Lörrach zum Professor an der höheren Bürgerschule in Emmendingen zu ernennen.

Betrachtungen zum Quartalwechsel.

Drei Viertel des Jahres 1878 sind bereits verflossen und haben uns des Guten nicht viel gebracht. Das vierte Viertel naht; was wird es uns bringen? Den Winter bringt es ganz gewiß und die langen Abende, welche der Lectüre und dem fleißigen Zeitungslesen günstig sind. Unser „Hochberger Bote" wird es sich angelegen sein lassen, die lange Winterszeit zu verkürzen und Alt und Jung durch interessante Berichte und Darstellungen zu erfreuen.

Halten wir mal eine Rundschau, wie es jetzt in der Welt aussieht.

Der furchtbare und unmenschlich geführte Krieg zwischen Rußland und der Türkei hat im Frühjahr seinen Abschluß gefunden, und der Frieden sollte durch eine Konferenz, an der alle Großstaaten theilnahmen, befestigt werden. Zwischen Rußland und der Türkei besteht nun wohl Frieden, aber ein ebenso schlimmer Krieg dürfte nun zwischen Oesterreich und der Türkei ausbrechen, das zu spät sich einige Theile des berstenden Türkenhauses anzueignen suchte und vorläufig sich nur die Finger verbrannt hat. 60 Millionen Gulden sind bereits geopfert und weitere 60 Millionen stehen in Aussicht. 200,000 Soldaten brauchen täglich 1 Million Gulden.

England, welches anfänglich das gefoppte zu sein schien und selbst vor einem Kriege mit Rußland nicht zurückwich, hat sich ein sicheres Unterpfand geholt und gedenkt bei dem voraussichtlichen Bankerott der türkischen Firma sich noch mehr zu decken, was ein guter Kaufmann bei Zeiten zu thun nicht unterlassen soll. Frankreich ist leer ausgegangen, ebenso Italien, welches, die Verlegenheiten Oesterreichs benützend, sich gern das Wälsch-Tyrol (Trentino) ausgebeten hätte, vorläufig aber wohl mit dem frommen Wunsche sich wird begnügen müssen. Besser thäte es, vor seiner eigenen Thür zu kehren und die seinen größeren Provinzen Neapel und Sicilien angehörigen Banditengesellschaften, Camorra und Maffia, unschädlich zu machen, das jesuitische Treiben der Parteien im Lande zu unterdrücken und Ordnung im Staatshaushalte zu schaffen. Das Ablenken der öffentlichen Aufmerksamkeit von den unhaltbaren Zuständen des Innern durch einen vom Zaun gebrochenen Krieg gegen Oesterreich dürfte Italien dem Verfall zutreiben.

Das reconstruirte Frankreich mit seinen ruhmvollen Kriegern ist noch immer isolirt und wird seine Revanche in seinen Friedensunternehmungen auch ferner zu suchen haben. Die vielen politischen Parteien lassen das Land noch immer nicht zur Ruhe kommen, obwohl voraussichtlich die republikanische auch fernerhin die Oberhand behalten wird. Die Weltausstellung hat der Stadt Paris einen neuen Reiz verliehen und das französische Volk für frühere Vernachlässigung entschädigt.

Spanien und Portugal, Schweden und Norwegen, Dänemark und Holland sind in ihrer Ruhe ungetrübt geblieben; nur Belgien hat es gewagt, im friedlichen Umschwunge die Zwangsjacke der Jesuiten abzuwerfen und sich den Beifall des liberalen Europa's zu erwerben. Das uns ferne liegende und doch mächtigen Einfluß auf Europa ausübende Amerika leidet außer großen Ueberschwemmungen, Feuersbrünsten, Indianerkriegen und gelben Fieber an finanziellen Verwirrungen und an einer grenzenlosen Corruption seiner ganzen Beamtenwelt.

Kommen wir nun auf Deutschland zurück, so haben wir wohl Ruhe nach Außen, aber desto mehr Unruhe im Innern, hervorgerufen durch den größten aller Schwindel, den Sozialismus. Zu der Noth und Arbeitslosigkeit gesellt sich dieser Schwindel, um das bethörte niedere Volk der Revolution entgegenzuführen, gerade wie in Rußland, wo unter dem früher wenig gekannten Namen Nihilismus der Sozialismus seinen Unfug treibt und zu einer staatsgefährlichen Höhe gelangt ist. Der Sozialismus in Rußland findet seine Hauptstütze in den wohlhabenden Klassen, die sich in ihren Rechten gekränkt fühlten, während das niedere Volk mit dem erworbenen Recht zufrieden war. In Deutschland aber wurzelt der Sozialismus in der arbeitenden Klasse, die leichtgläubig von den Agitatoren dazu benutzt werden soll, die Kastanien für die Volksverführer

Aus stürmischen Tagen.

Preis-Novelle
von Dr. R. Minde.

(Fortsetzung.)

„Unseren Genossen hat er erschlagen," rief er drohend, „Blut fordert Blut! Wir leben in einer neuen Zeit, nicht mehr ist es möglich, mit Geld den Mord zu sühnen. Wir üben Recht, d'rum d'rauf Kameraden!"

Beifall tönte ihm zu, ungestüm drängte man vorwärts. Aber mit ganzer Kraft seiner Stimme rief Waller:

„Haltet ein! Auch ich bin ein Freund der neuen Zeit und trage warmes Gefühl für Eure Noth; aber Menschen! achtet das Recht! Auch ich bin ein Arbeiter, denn ich besitze nichts; was ich bedarf, muß ich erwerben durch meine Mühe; darum bin ich Euer Genosse; tödtet erst Euern Genossen, ehe Ihr freveln wollt; und habt Ihr den Muth, Eures Gleichen zu morden, dann seid Ihr das, was Ihr sein wollt: freie Menschen!"

Aber sein Wort verhallte im Sturme, näher kamen die trotzigen Gestalten. Wilder Ruf tobte abermals durch den Garten und zum letzten Male sprach Waller:

„Noch ein Wort vergönnt mir vor der Frevelthat. Zehn Jahre wohne ich in Eurer Mitte; Keinen gibt es, der auf meiner Ehre einen Flecken kennte. Meine Ehre und mich nehmt als Pfand, daß Hochheim den Gerichten nicht entflieht."

Aengstlich spähte Waller nach der Landstraße, ob Hülfe nahe sei; sein Antlitz war bleich, denn er sah, daß jede Rede im Sturm verhallte. Drinnen im Hause war sein theuerstes Gut und er war zu schwach, es zu schützen. Wie hatten die Tage sein Leben verändert; hier stand er, ein verlorener Mann, umsonst war die Mühe seines Lebens, umsonst das Glück, das er gefunden — es kam zu spät — zu spät!

Der Augenblick des Handelns war gekommen. Zorn stieg in der Seele des Gelehrten auf und stolz rief er aus:

„Wohlan, wenn Ihr es nicht anders wollt, thut wie Ihr denkt! Ihr seid Menschen ohne Besinnung! Drinnen im Hause ruht das Gut meines Lebens, aber Ihr sollt es nicht haben ohne Blut! Ich schwöre Euch zu: wer die Hand an dieses Thor legt, ist ein todter Mann!"

Dabei zog er eine Pistole aus der Tasche und hielt sie hoch empor. Wuthgeschrei erhob sich in dem Haufen und schreiend stürzten sie vor. Noch ehe Waller die Waffe brauchen konnte, erhielt einen Hieb auf den Kopf. Mit einem wilden Aufschrei stürzte er zusammen und neben ihm flutheten die Menschen nach der Thür, die dem allgemeinen Ansturme nur kurze Zeit widerstand.

Schreiend und drohend eilten die Leute in das Haus des Fabrikherrn.

Vetter drängte ungestüm Jeden zurück, der ihn am Fortschreiten hinderte. Jetzt kam er an die Thür des Wohnhauses; dort stand ein Kreis Männer um einen Menschen, der an der Erde lag und sich nur schwach bewegte.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

aus dem Feuer zu holen. Sozialismus, Ultramontanismus und andere schlechte Auswüchse auf „mus“ müssen von dem deutschen Lebensbaum abgehauen werden, damit er gesunden kann. Schlichter, frommer Sinn zeichnete unsere Vorfahren aus, und es war ihnen wohl dabei. Bigotterie und heuchlerisches Zurschautragen religiöser Gefühle zeigen keine Religion, wohl aber den Verfall der Religiosität an.

Mit dieser Rundschau wollen wir schließen. Es ist des Guten zu wenig des Schlechten zu viel. Die Zukunft bringe uns das Bessere; sie muß uns vereint finden, gegen die bösen Bestrebungen Front zu machen, sie in jeder Weise unschädlich zu machen. Der Hochberger Bote erachtete es als seine erste Pflicht, seine Leser in jeder Beziehung im Laufenden (au courant der Tagesbegebenheiten) zu erhalten durch Mittheilung des Wichtigsten, um dadurch das zeitraubende Lesen größerer Zeitungen überflüssig zu machen. Der Hochberger Bote bietet vollständige Orientirung in in der Politik und den Tagesfragen im In- und Auslande. Der dem Hochberger Boten wöchentlich einmal beigegebene „Hausfreund“ enthält spannende Erzählungen, die Jeden interessiren, Anekdoten, Räthsel, Rathschläge und Mittel für Haushaltung, Feld und Garten und viele andere schöne Sachen noch. Wir laden nun zum Quartalswechsel zu rechtzeitigen Abonnements auf unser Blatt ein.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. September. Der Eintritt des Grafen Wilhelm v. Bismarck, welchen letzteren man kurz gesagt für die parlamentarische Personifikation der Politik seines Vaters halten kann, in die deutsche Reichspartei und nicht in die der deutsch-konservativen, wie vielseitig erwartet wurde, darf man zweifellos als einen wichtigen Fingerzeig für die demnächstigen Absichten des Reichskanzlers ansehen.

— Bei dem am 20. Sept. in Wilhelmshöhe gegebenen Parade-Diner hielt der Kaiser folgende Ansprache: Ich freue Mich, dem ganzen Armeekorps Meine Zufriedenheit aussprechen zu können, wie Ich es schon gegen den Kommandirenden desselben gethan. Ich ergreife aber auch diese Gelegenheit, um den königlichen Hoheiten, den Prinzen und den Fürsten Meinen Dank dafür zu wiederholen, daß sie ihren Regimentern die Ehre erwiesen haben, sie vorbeizuführen. Ich trinke auf das Wohl des Armeekorps.

— Zu den §§ 1—18 und § 101 des Gesetzentwurfes, betreffend die Einführung der Reichsjustizgesetze in Baden, hat Namens der Justizkommission der zweiten Kammer der Abg. Kiefer den Bericht erstattet. Bezüglich der Amtsgerichte heißt es in demselben: „Eine schwierige und darum der Erprobung durch Erfahrung bedürfende Einrichtung ist die Feststellung der Amtsgerichtssitze. Gerade bei diesem Theile der Organisation bietet die angemessene Vereinigung der den Bewohnern der betreffenden Landestheilen, im Interesse leichter Zugänglichkeit des Gerichtsortes zu gewährenden Rücksichten und der immerhin gleichfalls gebotenen Beachtung des dadurch bedingten finanziellen Aufwandes des Staates, eine gewisse Vorsicht bei den Feststellungen. Die z. B. schon der Kammer vorliegenden zahlreichen Bittschriften dieses Betreffs erweisen, wie sehr es geboten ist, die vielseitigen, nicht selten sich widersprechenden Anforderungen der betreffenden Orte und Bezirke der sorgfältigsten und umsichtigsten Prüfung zu unterziehen. Hiernach erscheint es rathsam, diesen ganzen Gegenstand zunächst auf die Dauer mehrerer Jahre der Regelung der Verordnung zu überlassen, und nur in Betreff der Gerichtssitze die Bestimmung beizufügen, daß vom 1. Okt. 1882 eine Aenderung nur durch Gesetzvorschrift geschehen könne. Die Kommission befürwortet hiebei die Bildung der Amtsgerichtsbezirke in bleibender Weise dem Verordnungsrechte zu überlassen, da gerade bei diesen Organisationsfragen die Verbindungswege, durch welche der Gerichtssitz erreicht wird, wirthschaftliche Verhältnisse des bezüglichen Landestheiles u. dergl. in höherem Umfange berücksichtigt werden müssen und eine gewisse leichtere Beweglichkeit der Bezirkseintheilung gerade darum als wünschenswerth erscheint.“

Karlsruhe, 23. Sept. Der einflußreichste Mann in Frankreich und darum der gefährlichste für Deutschland ist nicht der Präsident der Republik, sondern der einstige Diktator im Kriege, Gambetta. Seine Reise im Süden ist ein Triumphzug durch das Land und den Gedanken der „Revanche“ hat er nicht aus dem Gesicht verloren, auch wenn er noch zurücktritt vor anderen Aufgaben, welche dem Land gestellt sind. Der gewaltige Einfluß des Mannes zeigt sich in dem einen Umstand schon, daß er es wagen darf, den Kampf gegen Jesuitismus und Unfehlbarkeit auf sein Programm zu setzen in demselben Augenblick, in welchem Deutschland an einen Vergleich mit dem Vatikan denkt. Mit welch ungemeinem Geschick Gambetta auf die Neigung des Bürgerthums spekulirt, zeigt der weitere Umstand, daß er den Finanzminister Say mit einem einzigen Satz in seiner Stellung erschütterte. Während der Finanzmann daran denkt, den Staat durch Herabsetzung der 5procentigen Rentenzinsen zu erleichtern (Konvertirung), ruft der Politiker Gambetta: „Nimmermehr!“ Wer Frankreich in seinem Unglück sein Vermögen und sein Vertrauen entgegengebracht hat zur Befreiung des Bodens, den darf das gerettete und befreite Vaterland nicht verkürzen und zum Dank in seinem Vermögen verkleinern. Der besonnene Staatsmann Gambetta ist ein ganz anderer Mann, als der revolutionäre Diktator, dem heute doch auch wieder das Land seine Unbeugsamkeit von 1870 dankt und mit einem Nimbus der Größe umkleidet. So weit menschliche Einsicht reicht, ist Gambetta 1880 der Erbe des Mac-Mahon'schen Septennats. Dann ist es Zeit, daß Deutschland wachsamen Auges auf die eigene Kraft baue und daß ein volles Vertrauen gegründet sei zwischen Volk und Staatsgewalt. (B. L.)

— Der in der Buchdruckerei von Gg. Uehlin in Schopfheim erschienene Rechenschaftsbericht des Hilfskomites zur Unterstützung der Brandbeschädigten in Todtnau liegt uns vor und entnehmen wir demselben Folgendes. Nach einem Vorwort über den Brand selbst am 19. Juli 1876 wird der nicht durch Versicherung gedeckte Schaden zu 509122 Mk. angegeben. Die Verwerthung der Gaben aller Art, zu denen nicht blos Baden, sondern auch das übrige Deutschland und die Schweiz reglich beigetragen, insbesondere aber die Unterbringung der Obdachlosen gab der Arbeit genug und veranlaßte auch viele Schwierigkeiten, die aber siegreich überwunden wurden. Die Vertheilung der Hilfsgelder erfolgte nach sehr rationellen Grundsätzen, so daß in der That nur Bedürftige und Nothleidende Unterstützungen erhielten.

Pforzheim, 24. September. Um die gegen anderwärts unverhältnißmäßig hohen Kartoffelpreise auf ein richtiges Maß zurückzuführen, läßt der städtische Hilfsverein gute Kartoffeln waggonweise hierherkommen und um den billigen Preis von 2 M. 90 Pf. per Zentner am Güterbahnhof verkaufen; Jedermann, ob reich oder arm, kann hier seinen Bedarf decken. Der Anfang wird Mittwoch früh 7 Uhr gemacht und wenn, wie zu erwarten ist, der Zuspruch ein lebhafter sein wird und das Publikum dadurch das dankenswerthe Unternehmen des Hilfsvereins anerkennt, so soll dafür gesorgt werden, daß an jedem Markttage ein bis zwei Waggons zum Verkaufe bereit stehen werden, bis der Bedarf in der Stadt gedeckt ist.

Vetter eilte hinzu; aber ein gellender Schrei entrang sich seinem Munde. So war er doch zu spät gekommen und Alles verloren.

„Waller, Waller!“ rief er laut und schmerzlich. Der Verwundete schlug die Augen auf und als er den Freund erblickte, kehrte ihm Besinnung zurück. Waller, wo ist Anna?“ rief Vetter. Das maßlose Unglück sachte Waller's Geist zu neuen Anstrengungen an: Verzweiflung und neue Hoffnung stärkten die fast geschwundene Kraft zauberhaft.

Er erhob sich; sein Auge war stechend, sein Gesicht von Blut geröthet. Vetter wiederholte seine Frage.

„Komm, wenn es nicht schon zu spät ist,“ sagte Vetter.

Schnell drängten sie sich in die Flur und erstiegen die Treppen. Wüstes Toben erschallte vom Ende des Corridors. Dorthin lenkten die Freunde mit klopfenden Herzen die Schritte. Weit offen stand die Thür und ein entsetzliches Bild bot sich den Eintretenden. Drinnen lag der Herr des Hauses mit weit klaffender Wunde am Boden; sein Auge war gebrochen; der Tod hatte ihn ereilt. Aber die stille Majestät des Todes galt hier nichts; fühllos standen rohe Gesellen am Leichnam, andere schlugen auf die nächste Thür, um sie zu öffnen.

Mit wildem Sprunge eilte Vetter und riß einen der Menschen mit mächtiger Kraft hinweg, als gerade die Thür einbrach.

„Halt!“ schrie Vetter voll unendlicher Angst, denn im nächsten Zimmer sah er die Damen weinend und händeringend. „Zurück, Ihr Buben! Feige Menschen, wollt Ihr Frauen morden?“

Zugleich trat Waller hervor, und sein entsetzliches, einem Todten ähnliches Aussehen verwirrte die Herzlosen.

„Gott sei's geklagt,“ rief Vetter dann wieder, „Eure blutige Rache ist geschehen; jetzt haltet ein, oder Ihr greift mich an!“

Beschämt wichen Einige zurück, denn sie erkannten in dem innigen jungen Manne ihren Wohlthäter, der sein Alles mit ihnen getheilt hatte.

„Ich war Euch ein Freund,“ fuhr er fort, Viele, die hier sind, kennen mein Hand; ich theilte mit Euch meine Habe. Wollt Ihr zum Dank mir das Meine entreihen? Pfui über Euch Undankbare!“

Wieder trat der große schwarze Arbeiter vor und rief:

„Jahrelang sind wir gedrückt worden; der Herr u. sein Kind müsse büssen und ausgerottet werden mit Feuer und Schwert! Die Anderen lassen wir in Frieden! Geht Raum für Gottes Rache!“

„Nein, Nein!“ rief Vetter zornig; „was Ihr verlangt, ist mein Glück und mein Alles; ich decke es mit meinem Leben.“

Niemand machte Miene zum Angriff, außer dem Sprecher; Keiner unterstützte ihn. Er aber rief:

„Geht weg, ich muß das Urtheil vollstrecken!“

Vetter aber stürzte auf ihn zu und warf ihn zurück; wüthend kam der Arbeiter wieder heran und mit Riesenkraft umschlang er den Jüngling. Aber Vetter kämpfte für sein Glück mit verzweifelter Kraft, er brachte den Riesen zu Fall — da tönten schmetternde Signale im Garten. Schüsse fielen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht.

Freiburg, 23. Sept. Heute Vormittag 8½ Uhr wurden die Schwurgerichtssitzungen des III. Quartals durch den Vorsitzenden Gr. Kreisgerichtsrath Sauerbeck eröffnet. Die zur Verhandlung gelangten beiden ersten Fälle der Tagesordnung betrafen 1) die Anklage gegen den 33 Jahre alten ledigen Weber Jakob Reidecker von Eichstetten wegen Beleidigung des Kaisers, 2) die Anklage gegen den 36 Jahre alten ledigen Dienstknecht David Richli von Ostertingen, Cantons Schaffhausen, wegen gleichen Vergehens. In beiden Fällen waren Gegenstand der Anklage rohe, beschimpfende Aeußerungen, welche die Angeklagten in Beziehung auf die vereitelten Mordversuche über die Person des Kaisers gethan hatten. Der Angeklagte Reidecker wurde zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten, der Angeklagte Richli zu einer solchen von 6 Monaten verurtheilt. Als Vertreter der Anklagebehörde waren die Gr. Staatsanwälte Herr v. Berg und Freiherr v. Stengel, als Vertheidiger im ersten Fall Herr Anwalt Dr. Kohler, im zweiten Herr Anwalt Back anwesend.

Freiburg, 23. Sept. Die heutige Nachmittagssitzung unter dem Vorsitze des Gr. Kreisgerichtsraths Sauerbeck hatte die Anklage gegen die 20 Jahre alte, ledige, bisher gut beleumundete vermögenslose Scholastika Herbstritt von Oberglotterthal wegen Kindsmords zum Gegenstand. Die Angeklagte, welche schon in der Voruntersuchung die That reumüthig eingestanden, wurde schuldig erklärt, am 27. Juni d. J. ihr neugeborenes Kind durch Erwürgen getödtet zu haben, und deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Als Ankläger war Herr Staatsanwalt v. Berg, als Vertheidiger Herr Anwalt Barbo anwesend. Die Verhandlung fand in geheimer Sitzung statt.

Vermischte Nachrichten.

Bruchsal, 23. September. Bei einem gestern Nacht ausgebrochenen Brande wurden 4 Häuser ein Opfer der Flammen. Ein Fremder, der in einem der Häuser genächtigt, soll, der Fahrlässigkeit beschuldigt, verhaftet sein.

— Eine grüne Oase in der Arbeitswüste ist die Wittener Gußstahl- und Waffenfabrik. Da wurden nicht Arbeiter entlassen sondern 1100 neue Arbeiter angestellt um die Bestellungen an Waffen ꝛc. ausführen zu können.

— Wir bitten nicht zu erschrecken. Borsig in Berlin hat in Baarem und in Papieren 33 Mill. M. hinterlassen, die Fabrikanlagen nicht gerechnet. Es ist aber alles durch Arbeit erworben, — durch die Arbeit, die vielen, vielen tausenden Arbeitern Brod verschafft hat.

— Der Wohlthätigkeitssinn der Engländer wird jetzt auf eine harte Probe gestellt; für alle die Unglücklichen aus den Unfällen der letzten Zeit sind Sammlungen im Zuge, und sämmtliche weisen die besten Resultate auf. Am meisten strömt dem Fond für die auf der „Princeß Alice“ Verunglückten zu. Wie reich das Land und wie wohlthätig die Londoner sind, erhellt wohl am besten aus dem Umstande, daß in einer Sammlungsbüchse welche vor dem Mansion House in der Straße aufgehängt ist, täglich über Lstr. 150, d. i. über 3000 Mk. gefunden werden. Das sind lauter anonyme Spenden, und doch finden sich dabei 5- und 10-Pfund-Noten.

— Ein bis jetzt noch unbekannter, in Untersuchungshaft befindlicher Landstreicher mußte in Konstanz, da er sich entschieden weigerte, zu Fuß zu gehen, durch einen Dienstmann mittelst Karrens unter Aufsicht der Schutzmannschaft vom Bezirksamt nach dem Amtsgefängniß verbracht werden.

— Eine bisher in Laibach wohnende Familie von 9 Personen hat das wohl einzig dastehende „Hausgesetz,“ an jedem Wochentage eine andere Sprache zu führen: Montag italienisch, Dienstag französisch, Mittwoch griechisch, Donnerstag englisch, Freitag serbisch, Samstag (zum Wochenmarkt?) deutsch, nur Sonntag nach Belieben. Es wäre interessant zu erfahren, ob diese wahrscheinlich italienische Familie in jeder Beziehung zu den gebildetsten gehört.

— (Vergiftete Blumen.) Wir finden in der „Odess Ztg.“ nachstehenden traurigen Fall berichtet. Der Knabe B. brachte seinen Angehörigen einen Kranz von Immortellen; da der Vater B. wußte, daß solche Kränze meistens bei Todten gebraucht werden, so frug er seinen Sohn, woher er den Kranz habe, und es zeigte sich, daß den Kranz ihm ein anderer Knabe gegeben, der ihn auf dem Friedhofe von einem Grabe genommen hatte. Binnen drei Tagen erkrankte der kleine B. ohne sichtbare Ursache plötzlich an der Diphtheritis und starb. Die Aerzte konstatiren, daß die Ansteckung von dem Kranze herrührte.

Lokales.

(Schluß).

Den Umbau der Scheuer in der gewünschten Weise halten wir, falls dadurch in der Wirklichkeit allen erforderlichen Bedürfnissen auf längere Zeit genügend abgeholfen wird, für vortheilhafter als die Verwendung des 2ten Stockes zu Schulzwecken. Schwer würde es halten in hiesiger Stadt eine so schöne und geräumige Dienstwohnung zu finden, wie diejenige ist, die der Herr Vorstand gegenwärtig inne hat, und sicherlich würde solche mindestens 5 bis 600 Mark jährl. Mietzins erfordern. Wenn dann im Verlauf der Zeit wie wir hoffen wollen, sich das Bedürfniß nach weitern Schulräumen ergibt, so kann man ja immer noch als letztes Mittel nach dem 2ten Stecke greifen. Eine befremdliche Erscheinung ist allerdings, daß seit Jahren hiesige Eltern ihre Kinder der Schule entnehmen und auf andere Schulen verbringen bevor dieselben die hier vorhandenen Schulklassen absolvirt haben. Man sollte doch meinen, der große Unterschied im Kostenpunkt müßte die Betreffenden bestimmen, ihre Kinder so lange als möglich in der hiesigen Schule zu belassen, thatsächlich war aber dies nicht der Fall. Gegenwärtig liegt auch die sonderbare Thatsache vor, daß für das 4. Schuljahr gar keine Schüler vorhanden sind, so daß in diesem Jahre diese Classe an der Schule gar nicht existirt.

An Herrn Professor Rüttinger hat aber die hiesige Anstalt einen ganz ausgezeichneten Lehrer und eifrigen Schulmann verloren, dem seine Berufspflicht und die Fortentwicklung der Anstalt in hohem Grade am Herzen lagen. Hoffentlich erhält derselbe recht balde einen würdigen Nachfolger.

Was die in letzter Nummer erwähnten Vermögensverhältnisse der hiesigen Stadt anbelangt, so bemerken wir hierüber zur Aufklärung Folgendes: Die hiesige Stadt besitzt 26 Hectar = 72 Morgen Ackerfeld, 23 Hectar = 64 Morgen Wiesen und 166 Hectar = 462 Morgen Wald, was zusammen wohl einen Werth von ungefähr 600,000 Mark Grundbesitz repräsentirt. Außerdem besitzt die Stadt bekanntlich noch das Hospital mit seinem Vermögen mehrere Gebäude, verschiedene Stiftungen mit mehr oder minder großem Kapitalvermögen. Im Vergleich mit unsern Nachbarstädten Waldkirch und Kenzingen sind wir allerdings arm, aber doch hat die hiesige Gemeindeverwaltung aus den eben angeführten Vermögensbestandtheilen und aus einigen Gefällen soviel Revenuen, daß daraus zwei Drittheile des gesammten Jahresaufwandes bestritten werden kann und nur ein Drittheil mittelst allgemeiner Umlage aufgebracht werden muß. Da in dem fragl. Artikel auch die städtischen Schulden erwähnt sind, so wollen wir solche zu Nutz und Frommen von Jedermann geradezu hier aufführen. Dieselben sind kein Geheimniß und der Credit der Stadt leidet deßhalb keine Noth. Auch von Schulden kann man etwas lernen und über Schulden könnte man ganz interessante Geschichten schreiben.

Die erste städtische Schuld ist die harmloseste und ist nur zu bedauern, daß wir nicht mehr solche Schulden haben.

Der im Jahr 1848 zu Freiburg verstorbene Stadtrath Merian schenkte nämlich der hiesigen Gemeinde 3000 fl. mit der Verpflichtung, den Zins daraus jedes Jahr an das hiesige Hospital zu entrichten.

Die zweite Schuld berührt schon die höhere Bürgerschule. Im Jahr 1860 cedirte nämlich Dr. Karl Stuck in Freiburg den Rest seines Kaufschillinggutthabens der Hochberger Sparkasse mit 10,287. 71.

Am 1. September 1870 entlieh die Stadt bei der Mühlbachbaukasse 1028 Mark 57 Pf. zu Haber und sonstiger Kriegsbereitschaft.

Im Jahr 1871 cedirte Holzhändler Karl Seraner der Sparkasse den Betrag von 20,571 M. 43. Pf., welchen im Jahr 1859 Bierbrauer Bautz der hiesigen Stadt auf Handschrift geliehen hatte.

Am 31. Dezember 1872 lieh die Stadt bei dem Fond über Verwaltung des Erlöses des frühern Diakonatsgebäudes den Betrag von 8057 Mark 14 Pf.

Am 21. April 1873 entlieh die Stadt bei der Hochberger Sparkasse 4457 Mark 14 Pf. und am 19 Mai 1873 weitere 2400 Mark.

Am 30. November 1876 lieh die Stadt auf Handschrift:

bei dem Stadtarmenfond	500 M.
„ „ Schulhausbaufond	1300 „
„ der Friedhofkasse	200 „
„ „ Gewerbschulkasse	300 „
„ „ Pfarrzehntkapitalienkasse	200 „
„ der Hochberger Sparkasse	4700 Mark.

In dem Jahre 1876 sind hier die Schulden besser gerathen als in diesem Jahre die Kartoffeln.

Ob von diesen Schulden bereits wieder heimbezahlt worden sind, ist uns z. Zeit nicht bekannt, doch wissen wir, daß von Seiten der Revision Anordnung getroffen ist, daß dies in wenig Jahren geschieht.

* **Emmendingen,** 24. Sept. Bei der am letzten Montag stattgehabten Versteigerung von Bauplätzen im sog. Tummelgarten wurden die Plätze 8, 9 und 10, welche hinter dem Küfer Gimbel'schen und Weber Leppert'schen Hause lieger., zu Eigenthum um den Anschlag erworben und zwar von Kürschner Schwörer ein Platz, 6 Ar 37 Meter, um 789 M. 88 Pf. und der andere, 5 Ar 55 Meter, um 688 Mark 20 Pf. Den dritten Bauplatz Nr. 8 gleichfalls 6 Ar 37 Meter, erwarb Schreiner Schneider dahier um 789 Mark 88 Pf.

Dieser Tage verkaufte Holzschnitzler Pfahrer in Triberg das früher Schreiner Ziller'sche Haus an den Eigenthümer des Vorderhauses, Schlosser Schneider, um 4200 Mark.

Ferner verkaufte die Ehefrau des in Amerika abwesenden Schreiners Christian Ziller von hier ihr in der Hochburger Straße gelegenes Wohnhaus an Schlosser Martin Gerber von Bahlingen um 9600 Mark.

Auf die heute Abend 8 Uhr in der hiesigen Stadtkirche stattfindende geistliche **Musik-Aufführung** der Frau Doetsch, welche allerwärts sich des größten Beifalls zu erfreuen hatte, macht man noch besonders aufmerksam.

Holzversteigerung.

Am **Dienstag, 1. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr**

versteigern wir im Gasthaus zum Hirsch (Post) in Elzach

aus Distrikt **Kallmer:**

55 forlene Sägklötze, 50 forlene Deichel, 157 Ster forlenes Scheitholz, 206 Ster forlenes und tannenes Prügelholz, 1489 forlene Wellen;

aus Distrikt **Bust:**

4 Ster tannenes Scheit- und Prügelholz;

aus Distrikt **Biggert:**

6 tannene Baustämme, 3 tannene Sägklötze, 19 Ster buchenes Scheitholz, 30 Ster buchenes Rollholz, 85 Ster buchenes Kohlholz und 4 Loose unaufbereitetes Reisig.

Waldkirch, 21. September 1878.

Großh. Bezirksforstei.
Krutina.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Bärenwirth **Andreas Neubold** in Nieder-Emmendingen am

Samstag den 28. September, Vormittags 12 Uhr,

im Rathhaus allda gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

1. Das Erträgniß von circa 12 Mannshauet Acker auf der Burg wovon 6 Mnsht. mit Kartoffeln und 4 Mnsht. mit Gelbrüben und Weißrüben angepflanzt, neben Engelwirth Weisser von Emmendingen und Rain.
2. Das Erträgniß von circa 2 Mnsht. Acker im untern Stockert mit Gelbrüben angepflanzt, neben Müller Markstahler von Mundingen und sich selbst.
3. Das Erträgniß von circa 2 Mnsht. Acker im obern Stockert mit Gelbrüben angepflanzt, neben Engelhard Sonntag Erben und Rain.
4. Das Erträgniß von circa 5 Mnsht. Acker im Linken mit Gelbrüben angepflanzt, neben Jakob Kraier von Mundingen und Karl Duß von Nieder-Emmendingen.
5. Das Erträgniß von circa 8 Mnsht. Acker im Kirchweg mit Weißrüben angepflanzt, neben Xaver Ramsger in Emmendingen und Jonas Wertheimer von Niederemmendingen.
6. Das Erträgniß von circa 5 Mnsht. Acker im Lausacker mit Weißrüben angepflanzt, neben Georg Bührer von Nieder-Emmendingen und Weg.

Emmendingen am 25. September 1878.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Kraut

zum **Einschneiden** hat zu verkaufen.

Leonhardt, z. Rebstock.

Donnerstag Abend frische

Leber- & Grieben-Würste

bei **Metzger Buchleiter.**

Vom ersten Oktober ab wird — um den Ansprüchen des Publikums in der vollkommensten Weise zu genügen — das

Berliner Tageblatt

täglich zweimal,

als

Morgen- und Abendblatt, erscheinen, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen.

Vierteljährl. Abonnement-Preis Mk. 5,25.

Gegenwärtige Auflage 71,000.

Durch diese Neuerung wird das „Berliner Tageblatt" in der Lage sein, nicht nur wie bisher an Fülle und Sicherheit der Informationen, sondern auch an **Schnelligkeit** mit den ersten Organen der deutschen Tagespresse erfolgreich in die Schranken zu treten. Auch in die entferntesten Theile des deutschen Reiches wird es fortan die **politischen,** sowie **Handels-** und **Börsennachrichten** aus Berlin, wie aus allen Centralpunkten der Politik und des Weltverkehrs, mit einer **Geschwindigkeit** zu tragen vermögen, wie kaum ein anderes Blatt. Der **große Kreis von Spezial-Korrespondenten** an allen Hauptplätzen sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewähren dem **„Berliner Tageblatt"** den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun **zweimal** zugehenden

ausführlichen Spezialtelegramme

allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Die Abendausgabe des „Berliner Tageblatt," welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlandes sich in den Händen der Leser befindet wird, außer den bis **Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten** und einem **ausführlichen** Coursbericht der Berliner **Mittagsbörse,** auch noch die von dem **eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt"** redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen enthalten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich

unabhängigen, freisinnigen Zeitung

(gegenwärtig besitzt dieselbe mehr als **71,000** Abonnenten) spricht wohl am Deutlichsten für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts, und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt" mit seiner täglich **zweimaligen Ausgabe** mit vollem Recht als

die reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

empfohlen werden. Die **werthvollen** Beigaben: das **illustrirte** Witzblatt **„Ulk",** sowie das belletristische Wochenblatt **„Berliner Sonntagsblatt",** erfreuen sich einer allseitigen Anerkennung.

Im Feuilleton des **„Berliner Tageblatt"** beginnt im Laufe des IV. Quartals

ein neuer zweibändiger Roman: **„Forstmeister"**

von

Berthold Auerbach.

Der Name des gefeierten deutschen Erzählers überhebt uns jeder Anpreisung eines Werkes, welches den Dichter von einer ganz neuen Seite zeigt.

Neben diesem überaus fesselnden Roman wird im Feuilleton überdies dem **Theater,** der **Kunst** und **Wissenschaft** besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Abonnementspreis für das **täglich zweimal, Morgens und Abends,** erscheinende **„Berliner Tageblatt"** nebst **„Ulk"** und **„Berliner Sonntagsblatt"** beträgt nach wie vor **nur 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich** für **alle drei** Blätter zusammen.

Alle Reichspostämter nehmen jederzeit Bestellungen entgegen, und wird im Interesse der Abonnenten gebeten, **recht frühzeitig** das Abonnement anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.

Erscheint **jeden Donnerstag.**

„Parole".

Auflage **5000** Exemplare.

Alleinige amtliche Zeitung des Deutschen Krieger-Bundes.

(ca. 65,000 Mitglieder)

sowie der mit ihm vereinigten Verbände: Mecklenburgischer Kriegerverband, Südthüringischer Kriegerbund, Gauverband schwäbischer Veteranen-Vereine, Krieger-Verband im Sieg-, Dill- und Westerwald-Gebiet und des Verbandes ehemaliger Waffengefährten der Kur- und Neumark.

Die „Parole" ist die reichhaltigste Krieger-Zeitung Deutschlands.

Alle amtlichen Bekanntmachungen des Bundes, der Bezirke und Vereine bringt sie mit größter **Pünktlichkeit.** Was den nichtamtlichen Inhalt der **„Parole"** anbetrifft, so darf man denselben als mannigfach, belehrend und unterhaltend bezeichnen. Das Feuilleton enthält spannende Erzählungen mit womöglich geschichtlichem Hintergrunde, sowie eine Fülle gemeinnütziger, ernster und launiger Mittheilungen. Die **politische Wochen-Uebersicht** der **„Parole"** erhält ihre Leser in Kenntniß der frischesten Thatsachen der inneren und äußeren Weltbegebenheiten. Im **Fragekasten** beantwortet die **„Parole"** bereitwillig die Anfragen der Kameraden, und speciell ein bewährter Jurist die Rechtsfragen, wodurch den Kameraden auf dem Lande und in den kleineren Städten namentlich manche Sorge abgenommen wird. Die **Räthseltafel** sorgt für manche interessante Unterhaltungen und die werthvollen Prämien haben schon viele Gewinner hoch erfreut.

Die **„Parole"** erscheint jeden Donnerstag. **Man abonnirt** bei allen Reichs-Postanstalten für den billigen Preis von nur 75 **Pfennige** pro Exemplar und Quartal (Zeitungs-Preisliste 1878 Nr. 3164.) Bei der unterzeichneten Expedition beträgt das Abonnement für ein Exemplar direkt unter Kreuzband eine Mark, bei Bezug von wenigstens sechs Exemplaren und aufwärts unter einer Adresse 65 Pfennige pro Exemplar und Quartal.

Wir bitten das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung der „Parole" keine Unterbrechung eintritt und Reklamationen über fehlende Nummern möglichst vermieden werden. **Probe-Nummern gratis und franco.**

Inserate finden durch die **„Parole"** in Kriegervereins-Kreisen die weiteste und Erfolg versprechenste Verbreitung. Zeile à 30 Pf.

Die Expedition der „Parole".
Berlin SW., 48. Jerusalemerstraße.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dotter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk. 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 115. **Samstag, den 28. September** **1878.**

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. k. M. beginnt ein neues Quartal des **„Hochberger Boten"** und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ihre Bestellung **sofort** bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuerung von der Post als Abbestellung angesehen wird.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Ablieferung fortgeliefert.

Die Expedition des „Hochberger Boten."

Politische Tagesübersitch.

In Cassel zog am 22. Sept. nach beendigtem Gottesdienst die gesammte geschmückte Schuljugend an dem Kaiser Wilhelm vorüber. Der Kaiser stand ¾ Stunden lang auf dem Balkon des Schlosses und war sichtlich gerührt, er grüßte beständig und wischte sich wiederholt die Thränen aus den Augen. — Der Kaiser hat auf dem alten Kirchhofe die Begräbnißstätte des letzten Kurfürsten und seiner Mutter besucht.

Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Wilhelmshöhe war auf Dienstag Nachmittags 3½ Uhr festgesetzt, wo sich dieselben über Gießen und Oberlahnstein zunächst nach Coblenz zu begeben gedachten.

Nach Andeutungen der „Nordd. Allgem. Ztg." hat die nationalliberale Partei im bisherigen Verlauf der Commissions-Verhandlungen über das Sozialistengesetz die von ihr gehegte Erwartung, daß sie die Reichsregierungen in der Bekämpfung des sozialdemokratischen Unwesens kräftiger unterstützen werde, nicht genügend gerechtfertigt. Unter Hinweisung auf die Haltung Laskers wird gesagt, daß schon jetzt einige Beschlüsse gefaßt seien, welche die verbündeten Regierungen voraussichtlich als unannehmbar zurückweisen müßten. Das Zustandekommen des Gesetzes erscheine dadurch gefährdet, mindestens erschwert, wenn nicht im Fortgange der Verhandlungen, namentlich bei der dritten Lesung, diejenigen Mitglieder die Oberhand erhielten, welche auf Grundlage des vorhandenen Bedürfnisses eine Verständigung mit der Regierung durchzusetzen die Absicht haben. Im Allgemeinen erhält sich der Glaube, daß das Gesetz zu Stande kommen müsse und auch zu Stande kommen werde.

Hundert Reichstagsboten haben neulich in der Sitzung gesehen, wie Fürst Bismarck unvermuthet auf seinen frühern Kanzleramtspräsidenten Delbrück stieß. Dieser saß mit Friedberg plaudernd auf der Bundesrathsbank, obgleich er jetzt nur Abgeordneter ist. Jeder aber hat die Begegnung anders gesehen. Die Einen sahen Bismarck artig grüßen und hinterher sagen: Bleiben Sie nur gleich da (bei Ministern und Bundesräthen) sitzen! Die Andern sahen, daß er eine Miene des Erstaunens annahm, als wolle er fragen: wie kommt Saul unter die Propheten? und kühl bis ans Herz hinan an ihm vorüberschritt. Er ist offenbar besorgt, daß seine frühere „rechte Hand" ihm einen Strich durch seine Steuer- und Finanzpläne machen könne.

Bismarck junior Langenfalzaer Andenkens ist ein stattlicher Herr wie sein Vater; der rächende Parlamentswitz hat ihn aber Lulu oder das Kind getauft.

Der Reichstagsabgeordnete Bebel, der neulich von den kleinen Koketterien Bismarcks mit Lassalle so viel zu erzählen wußte, ist Drechslermeister in Leipzig, gilt als der beste Kopf und Redner der Sozialdemokraten und seine Reden machen nicht selten sogar den Eindruck, als sei er überzeugt von dem, was er sagt. Man schildert ihn als einen etwas dünnen und schwächlichen Mann mit einer Art von Dürer'schem Christuskopf (Scheitel?) und einer mächtigen Stimme, die das Getöse von Reichstags- und Volksversammlungen unaufhalsam durchdringt und nicht ermüdet. Er hat viel gelernt und gedacht, hat einen Registrator in seinem Kopf, der gut Ordnung hält, und eine schneidige Logik, die auch in den wirksamen Kunststücken der Logik gut Bescheid weiß. Wie der sozialdemokratische Zukunftsstaat einmal in der Praxis aussehen wird, hat auch er nicht verrathen, vielleicht, weil er es nicht weiß, vielleicht auch, weil er darüber denkt, was Bismarck vom Reiten gesagt hat: Setzt Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können! Wenn der Reichstag das Anti-Sozialdemokraten-Gesetz annimmt, so ist Bebel nicht daran schuld; denn er hat die Folgen dieses Gesetzes erschrecklich geschildert, zwar gerade nicht als wenn man Oel ins Feuer gieße, aber die Sozialdemokratie werde nach innen brennen und auf einmal werde die Flamme lichterloh aufschlagen. Den Einwurf, warum er und seine Glaubensgenossen dann nicht für das Gesetz sprechen und stimmen, das ihnen so große Vortheile verspricht, beantwortete er mit der Erklärung, sie würden es thun, wenn sie auf ihren Vortheil sahen, aber da sie nur nach den Geboten des Rechtes handelten, so müßten sie sich widersetzen. Er lächelte nicht einmal als er das sagte, und fügte hinzu, seine Partei habe an jedem Ort in den entferntesten Winkeln Deutschlands zahlreiche Genossen, und zwar in Kreisen, in denen sie die Polizei nicht suche und auch nicht finden werde, wenn sie suche.

Aus stürmischen Tagen.

Preis-Novelle
von Dr. R. Minde.

(Fortsetzung.)

„Verrath, Verrath! Soldaten!" rief Aller Mund und fluchend stürmten die Arbeiter dem Ausgange zu.

„Schurke, Du hast uns verrathen!" knirschte Vetter's Feind. „Nimm Deinen Lohn!"

Ein Schrei erfüllte das Zimmer, und während der Arbeiter aufstand und floh, blieb der Jüngling liegen — des Arbeiters Messer in der Brust.

Es war richtig, die Soldaten waren gekommen und hatten die Fabrik umzingelt. Viele Tumultuanten wurden gefangen.

Einige Stunden später war die Ruhe wieder zurückgekehrt, aber entsetzlich waren die Verwüstungen. Das Fabrikhaus war fast ganz niedergebrannt. Die kostbaren Maschinen, die reichen Vorräthe, Alles war ein Raub der Flammen. Und im Wohngebäude war unsägliches Leid.

Dort lag auf einem Ruhebett der Leichnam des Fabrikherrn; weinend und mit gramvollem Herzen schaute die Tochter in das blasse Antlitz des theuern Vaters; sie stand einsam in der Welt, ihr blühte kein Freude und jammernd wünschte sie den erlösenden Tod.

Im anderen Zimmer lag Vetter; das Bewußtsein war ihm entflohen, wenn auch das Leben schwach pulsirte. Schweigsam stand der Arzt vor dem Bett, neben ihm saß Waller.

Auch er trug die Spuren des Kampfes noch an sich, und nur mit Mühe bezwang er die Schwerzen.

„Ist noch Rettung möglich, Herr Doctor?" fragte er jetzt.

„Es ist nicht unmöglich," erwiderte der Arzt, indem er das letzte Wort eigenthümlich betonte, „aber wir müssen auf Alles gefaßt sein."

Schweigend beugte sich Waller über das Lager des theuern Freundes und ein tiefer Seufzer entfloh seiner Brust. Dann verließ er das Zimmer, denn die Thränen strömten in die Augen.

Vieles hatte sich in der Welt zugetragen — Leid und Sorge war über Tausende gekommen, aber ruhig und still war's in dem alten Hause am Markte geblieben. Am Fenster saß die Hausfrau und schaute träumend auf den Platz. Was sie befürchtet hatte, war geschehen, einsam und traurig kam es ihr in dem großen Hause vor, seit der Sohn es verlassen an ihn dachte sie und freute sich auf die Stunde, die ihn zurück in ihre Arme führen sollte. Vetter sen. trat ein, um das Frühstück zu genießen er setzte sich an seinen Platz am Fenster und schaute auf seine Gemahlin.

„Mutter sagte er dann, „bist Du ja so stillvergnügt heute, ist Dir etwas Fröhliches zugestoßen?"

„Nein, daß ich nicht wüßte," entgegnete sie „aber ich male mir aus, wie ich Alles einrichten will, wenn Richard zurückkehrt er soll staunen!"